

ES

83. JAHRESBERICHT

der Bezirksschule Schnottwil
und Schulzeitung der Ehemaligen Nr. 2

Schuljahr 1959/60



Der Abonnementspreis beträgt mindestens Fr. 2.—
Ein allfälliger Reinertrag wird für ausserordentliche Anschaffungen der
Bezirksschule verwendet

1. Bezirksschulpflege

Präsident: Kocher Richard, Pfarrer, Oberwil
 Vizepräsident: Schlupe Fritz, Ammann, Schnottwil
 Aktuar: Hauert Hans, Landwirt, Schnottwil
 Christen Jakob, Landwirt, Biezwil
 Fahrer Werner, Briefträger, Schnottwil
 Fink Hans, Landwirt, Biezwil
 Jenny Albert, Wagner, Schnottwil
 Kocher Hugo, »Krone«, Schnottwil
 Meier Hans, Oberamtmann, Zuchwil
 Mollet Ernst, Landwirt, Biezwil
 Mollet Fritz, Zimmermann, Biezwil
 Ramser Alfred, Landwirt, Schnottwil
 Ramser Alexander, Landwirt, Schnottwil
 Ritz Hans, Landwirt, Biezwil
 Ritz-Stettler Liseli, Schnottwil
 Schlupe Ernst, Landwirt, Diessbach
 Schütz Fritz, Posthalter, Schnottwil
 Wyss Hugo, Landwirt, Biezwil

Inspektoren: Dr. A. von Arx, Professor, Solothurn
 Dr. Stuber Emil, Professor, Solothurn
 Lehmann Hugo, Turnlehrer, Solothurn

2. Lehrer und Fächerverteilung

Richard Allemann: Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Gesang, Knabenturnen.

Fritz Suter: Arithmetik, Geometrie, Naturkunde, Religion, techn. Zeichnen, Freihandzeichnen, Schreiben und Buchhaltung, Mädcheturnen.

3. Schülerstatistik

	Am Anfang des Schuljahres			Am Ende des Schuljahres			Mutationen	
	Knaben	Mädchen	Total	Knaben	Mädchen	Total	Zuwachs	Abgang
1. Klasse	9	6	15	9	6	15	—	—
2. Klasse	4	8	12	4	8	12	—	—
3. Klasse	5	7	12	5	7	12	—	—
Total	18	21	39	18	21	39	—	—

Absenzen	Begründet	Unbegründet	Total	Pro Schüler
1. Klasse	177	—	177	11,8
2. Klasse	51	—	51	4,25
3. Klasse	55	4	59	4,91
Total	283	4	287	7,35

Wohnort der Schüler

Schnottwil 18, Biezwil 7, Oberwil 2, Diessbach 10, Scheunenberg 1, Bütigen 1.

Berufswahl

Austretende 13. Davon treten in eine gewerbliche Berufslehre 4, in eine kaufmännische Lehre 1, in eine höhere Schule 1, ins landwirtschaftliche Lehrjahr 1, ins Haushaltjahr 2, ins Welschland 4.

4. Unterricht

Aufnahmeprüfung: 13. März 1959
 Beginn des Schuljahres: 27. April 1959
 Schlussprüfung: 4. April 1960
 Ferien: Heuet, Ernte, Herbst, Neujahr, total 11 Wochen

Schulbesuche

Inspektoren 8, Mitglieder der Pflege 20, andere Personen 2, total 30.
 An der letztjährigen Schlussprüfung waren 33 Personen anwesend.

5. Anschaffung allgemeiner Lehrmittel

Anschaffungen: durch den Verein der Ehemaligen: 95 Farbdias, 3 Bände über Epoche Atom und Automation
 durch den Staat: 4 Bibliothekbücher
 durch den Fonds: 7 Bibliothekbücher

6. Bibliothek

Benützung: 452 Bände.

7. Schulchronik

19. August bis 10. September: Für den im Militärdienst weilenden R. Allemann unterrichtete B. Pfister, Lostorf.
5. September: Besuch der Tellspläne in Altdorf (Schulreise).
8. September: 16-km-Marsch der ganzen Bezirksschule.
22. Dezember: Schulweihnachtsfeier im Restaurant Schützen.
10. Februar: Die austretenden Schüler besuchten das Bundeshaus und die Ausstellung im PTT-Museum.

8. Uebersicht über den behandelten Stoff

Deutsche Sprache

1. Klasse: (5 Std.) Lesen und Besprechen von Prosastücken aus dem Schweizer Lesebuch I. Ausspracheübungen, Wortarten und Biegungsformen. Der einfache Satz. Interpunktionslehre. Sprachübungen. Aufsätze, Diktate, Skizzen.
2. Klasse: (5 Std.) Lesestoffe aus dem Schweizer Lesebuch II, ähnlich der 1. Klasse. Sprachübungen. Wortwahlübungen. Aufsätze, Diktate, Gedichte, Lektüre »Wilhelm Tell«.
3. Klasse: Gleich wie 2. Klasse, zum Teil als Wiederholung. Briefe, Vorträge, Lektüre: Die schwarze Spinne.

Französische Sprache

1. Klasse: (5 Std.) Quinche I: Lektionen 1 bis 34. Kontinuierliche Aussprache- und Ausdrucksübungen.
2. Klasse: (5 Std.) Quinche I und II: Lektionen 33 bis 7. Übungen im Erfassen praktischer Ausdrucksformen.
3. Klasse: (5 Std.) Quinche II: Lektionen 4 bis 30.

Arithmetik

1. Klasse: (4 Std.) Ganze Zahlen, Behandlung der Sorten, gemeine Brüche, Dezimalbrüche, Mischungs-, Dreisatzrechnungen.
2. Klasse: (4 Std.) Zinsrechnungen, Verhältnisse und Proportionen, Verteilungs- und Gesellschaftsrechnungen.
3. Klasse: Pensum der 2. Klasse repetiert. Vielsatz, Zinsberechnungen mit Zinsnummern, mittlerer Zinsfuß, Warenrechnungen, Mischungsrechnungen.
- Algebra:* Die vier Grundoperationen.

Geometrie

1. Klasse: (2 Std.) Punkt, Gerade, Winkelarten, Dreieck und Viereck mit den wichtigsten Lehrsätzen, Kongruenz, Konstruktionsaufgaben und Flächenlehre.
2. Klasse: (2 Std.) Kreis, Ellipse, Quadratwurzel, Pythagoras mit seinen Anwendungen.
3. Klasse: (3 Std.) Körperberechnungen.

Geographie

1. Klasse: (2 Std.) Die Schweiz im allgemeinen. Lage, Grenzen, Grösse, Aufbau, Gewässer, Klima.
2. und 3. Klasse: (2 Std.) Allgemeine Geographie, Länderkunde Amerikas.

Geschichte

1. Klasse: (2 Std.) Ausgewählte Kapitel aus der Schweizergeschichte, von den Mailänderzügen bis zum Wiener Kongress.
2. und 3. Klasse: (2 Std.) Ausgewählte Kapitel aus der Weltgeschichte. Reformation bis Napoleon und moderne Geschichte.

Naturkunde

1. Klasse: (2 Std.) Im Sommer Botanik, Beschreibung und innerer Aufbau von Pflanzen. Im Winter Tierkunde.
2. und 3. Klasse (3 Std.) *Physik:* Elektrizität. *Chemie:* Grundbegriffe, einige Elemente.

Technisches Zeichnen

1. Klasse: (2 Std.) Übungen in der Handhabung der Zeichengeräte. Geometrische Fundamentalkonstruktionen.
2. Klasse: (2 Std.) Projektionszeichnen: Grund-, Auf- und Seitenriss von einfachen geometrischen Körpern, Schnitte und Abwicklungen.
3. Klasse: (2 Std.) Fortsetzung des Projektionszeichnens. Parallelperspektive.

Freihandzeichnen

1. Klasse: (2 Std.) Zeichnen nach Natur. Phantasiemässiges Gestalten.
2. und 3. Klasse: (2 Std.) Zeichnen in Bleistift-, Pastellstift- und Aquarelltechnik. Perspektive.

Schreiben und Buchführung

1. Klasse: (1 Std.) Kalligraphie.
2. Klasse: (1 Std.) Redisschrift, Buchhaltung.
3. Klasse: (1 Std.) Fortsetzung der Arbeit der 2. Klasse.

Gesang

Alle Klassen: (1 Std.) Ein-, zwei- und dreistimmige Lieder; Kanon.
»Sang und Klang.« Wanderlieder-Zyklus.

Religion

1. Klasse: (1 Std.) Geschichten aus dem Alten Testament nach der bernischen Kinderbibel.
2. und 3. Klasse: (1 Std.) Fortsetzung.

Turnen

- Knaben: Allgemeine Körperschule, leichtathletische Uebungen, Geräte-turnen, Spiele und Schwimmen gemäss der eidg. Turnschule von 1942. Sportnachmittage, Orientierungsmärsche.
- Mädchen: Allgemeine Körperschule im Sinne der schweiz. Mädchenturnschule. Leichtathletische Uebungen, ausgewählte Geräteübungen, Spiele, Schwimmen, Wintersportnachmittage.

O reisen, reisen, welche Lust!

Unsere liebe Schweiz bietet bekanntlich allen reiselustigen Leuten unendlich viele Ausflugsziele. Dieses Jahr wählten die Herren Lehrer ein besonders interessantes für uns Schüler aus. Voller Erwartung traten wir am 15. September unsere Schulreise an. Per Autocar, schwatzend und lachend, ging die frohe Fahrt über Bern durch das Aaretal nach Thun. Von hoher Warte herab grüsste das altertümliche Schloss. Dem malerischen See entlang nach Interlaken rollten die flinken Räder des Autos, und es entbot sich ein Anblick einer ungemein lieblichen Gegend bei strahlendem Herbstwetter. Interlaken liess uns einen Blick auf die majestätische Jungfrau tun. Weiter den Brienersee entlang in vielen Kehren fuhr unser Bus, immer wieder Neues erschliessend. Dort war ein Wasserfall zu sehen, und auf dem See zogen Schifflin weisse Schaumbahnen hinter sich her. Brienz ist die Heimat der Schnitzler, was man an den reizvollen Wegweisern immer wieder feststellen konnte. Nach einem Teehalt in Meiringen wanderten wir staunend durch die Aareschlucht. Es ist kaum zu glauben, wie das Wasser in den Jahrtausenden dem harten Felsen zugesezt hat. Ganz groteske Formen wurden da ausgewaschen. In Innertkirchen erwartete uns der Autocar wieder und führte uns durch das Nesselal nach Gadmen und von dort in unzähligen Windungen zur Passhöhe unseres jüngsten Schweizer Passes, des Susten. Einen grossen Eindruck machte mir der gutausgebaute Himmelrank etwas unterhalb der Passhöhe. Wir verpflegten uns aus dem Rucksack und hatten dazu eine unvergessliche Fernsicht. Der

Steingletscher schimmerte bläulich zu uns herüber. Bald aber mussten wir wieder den Car zur Weiterfahrt besteigen. Durch das Meiental kamen wir nach Wassen mit seinen bekannten Kehrtunnels, wo sich die Gotthardbahn im Berg drin in die Höhe schraubt. Die Reuss schoss schäumend über die grossen Felsblöcke, welche sich ihr im Flussbett in den Weg stellen. Ueber Gurnellen, Amsteg, Erstfeld erreichten wir den Flecken Altdorf. Das Denkmal unseres Nationalhelden Wilhelm Tell suchten wir auf. Es beeindruckte uns sehr. Schon war es Zeit, uns in das Schauspielhaus zu begeben. Das Drama Wilhelm Tell von Friedrich Schiller ging über die Bretter. Wir waren voller Spannung, sollte uns doch die Geschichte unserer Ahnen vor Augen geführt werden. Im weiten Zuschauerraum wurde es dunkel. Auf der Bühne hob ein Knabe zu singen an. Ein harmonisches Geläute von Herdenglocken erklang dazu, die dem ganzen Bilde ein friedliches Gepräge verliehen. Aber schon bald veränderte sich die Landschaft, man vernahm ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten und Wolken zogen über die Gegend. Da kam Konrad Baumgarten atemlos hereingestürzt. Er bat den Fährmann, ihn überzusetzen. Doch keiner wollte hier Hand anlegen, bis der mutige Tell, der plötzlich auftauchte, sich des bedrängten Baumgarten annahm und ihn übersetzte. Sein erstes Meisterstück war vollbracht. Noch manche Szene wurde in sehr dramatischer Weise gespielt, bis sich dann ehrenhafte Männer aus Uri, Schwyz und Unterwalden zum Rütlichswur versammelt hatten. Im dritten Aufzug wurde die Apfelschußszene dargestellt. In dieser Szene sahen wir den Höhepunkt des ganzen Spieles, erlebte man doch, wie ein Vater zitterte um sein Kind. Auf der andern Seite sah man Gessler mit seinem zynischen, schadenfrohen, teuflischen Gesichtsausdruck. Nun herrschte atemlose Stille im Saal. Obschon wir von der Schule her um den Ausgang wussten, war es doch wie eine Befreiung über uns gegangen, als der Apfel, mitten durchgeschossen, vom Haupte des Kindes gefallen war. Wie gönnten wir es dem gottlosen Menschenquäler, als er im letzten Aufzug von Tells tödlichem Pfeil erreicht wurde. Aus diesem Spiel ersahen wir, wie unsere Freiheit schwer erkämpft werden musste und wir sie deshalb als teures Erbstück bewahren sollen.

Draussen nahm uns der Car wieder auf und brachte uns nach Schattendorf. Ein Schüler lud uns alle zu seinen Verwandten ein. Wir wurden dort freundlich bewirtet. Im letzten Abendschein fuhren wir dem Urnersee mit seinen Felsengalerien entlang. Ueber Brunnen und Weggis erreichten wir Luzern. Hier gab es den letzten Zwischenhalt. Einen unvergesslichen Eindruck hinterliess der festlich beleuchtete Springbrunnen. Auch die die Stadt umgebenden Wehrtürme waren in Licht getaucht. Unser unermüdlicher Chauffeur brachte uns dem Sempachersee entlang gegen Huttwil, Langenthal unter frohem Gelächter und viel Gesang nach Hause. So fand unsere letzte Schulreise ein glückliches Ende.

Vreni Wild

Verein der Ehemaligen

Liebe Ehemalige!

Die Erweiterung des Jahresberichtes der Bezirksschule Schnottwil zu einer gleichzeitigen, ganz bescheidenen Schulzeitung der Ehemaligen hat, wie ich feststellen konnte, einen guten Anklang gefunden. Diese Feststellung hat übrigens auch »Finanzminister« Fritz Suter bestätigen können, indem die Beiträge, die ganz der Schule zukommen, etwas spontaner geflossen sind als vorher. Dank sei Euch, liebe ehemalige Bezirksschüler, für Euer Interesse an den Belangen unserer Schule und unseres Vereins. Das Band, das mit der Gründung des »Vereins der Ehemaligen der Bezirksschule Schnottwil« geknüpft worden ist, darf nicht mehr zerreißen.

Wieviel Freud und Leid, wieviel Glück und Ungemach, Kummer und Sorge liegen doch zwischen jenem Anfang und jenem Ende, welche beide mit bangem Herzen und verdrückter Träne begleitet sind — der Anfang anlässlich der Aufnahmeprüfung, welche allzugern als der Schicksalstag des Lebens bezeichnet und gewertet wird, und jenem Ende, da die einstigen Schulkameraden Abschied nehmen vom treuen Kameraden und der Verein ein Glied in der Kette verloren hat.

Wieder rüstet sich eine frohe Schar Drittklässler wohlgenut und voller Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft zur Fahrt hinaus in das Leben; hinaus aus der oft so beklemmenden Schulstube, siegesbewusst, wissensbeladen und, so glaubt man in jenem Alter wenigstens, für alle Eventualitäten gewappnet. Und wir nehmen sie gerne auf in unseren Verein, diese Springinsfelde! Doch wie gerne wird unsere Institution als etwas nach Alter Riechendes, etwas Altmodisches, Bindendes gewertet und mit einem fast stolzen Lächeln quittiert. Auch das macht nichts! Das Leben erst führt zur Einsicht, formt und gestaltet und lehrt uns, was Begriffe wie Heimat, Verbundenheit, Schule und Bildung, was auch Bescheidenheit und Treue bedeuten und sind. Wohl hängt man den Schulsack nach neun Jahren an den Nagel, aber die Beziehung zwischen Schule und Schüler darf nicht abbrechen, und der Lehrer, ist er nicht bloss ein Wissensvermittler mit Umsatzprovision, wird auch nach der Verabschiedung seiner Zöglinge seinen guten erzieherischen Einfluss als Diener der Jugend geltend machen und jedem Ratsuchenden, auch wenn er ihn scheinbar gar nicht braucht, mit väterlichem Rat zur Seite stehen.

* *

Solche und andere Gedanken machte ich mir, nachdem ich einen Brief einer ehemaligen Bezirksschülerin gelesen hatte, die heute siebzig Lenze

zählt, aber immer noch eine Handschrift hat, die ihresgleichen sucht: Klara Holzer-Bandi, Dändlikerweg 19, Bern.

Auch sie, die junge Klara Bandi, mochte damals beim Schulaustritt jenes befreiende Gefühl verspürt haben, das die meisten Schüler beseelt, wenn sie den Fuss über die Schwelle zum Leben setzen dürfen. Der Abschied vom alten Schulhäuschen in Schnottwil mochte der erwartungsfrohen Oberwilerin keine Sorgen bereitet haben, wiewohl sie eine ernste und pflichtbewusste Schülerin gewesen sein muss. Doch wie bald standen die einfachsten Realitäten des Lebens wie riesige Barrikaden vor einem, und wie mancher Entschluss, der vorher gar keine Problematik in sich barg, war nun plötzlich nicht mehr so leicht zu fassen.

Kurz nach Schulaustritt wollte die junge Tochter nach Bern reisen, um einige Einkäufe zu besorgen. Schon stand sie vor dem Bahnhof Lyss und wartete auf den Zug, der sie in die grosse Stadt bringen sollte, die Stadt, die damals für ein bescheidenes Landmädchen noch viel grösser und wundersamer schien als jetzt und auch viel, viel weiter entfernt war denn heute, da die grosse Welt ja ach so klein geworden ist. Züge ratterten und pusteten daher, scheinbar allzu viele, und, so lächerlich es unserer Klara, die einen guten Geographieunterricht genossen hatte, auch scheinen mochte, in der Aufregung und der Angst, sie könnte den Zug verfehlen, wusste die Tochter gar nicht mehr, wann und in welchen sie einsteigen sollte. Jemanden fragen? War das nicht frech? Würde man dann nicht ausgelacht? Wie ein Engel in der Not stand da auf einmal jemand neben Klara, und ein bekanntes Gesicht lächelte ihr zu, tröstlich, väterlich, und meinte: »Nur keine Aufregung, Kleine, nur den Kopf nie verlieren, dafür aber auch das Herz sprechen lassen. Warte, Töchterchen, bis der Rechte kommt, dann aber steige ein, sage zu und habe Vertrauen in deinen Entschluss.« Es war Niklaus Eberhard, der vorher so gestrenge Lehrer und Schulmeister, und er reiste mit über Schüpfen, Münchenbuchsee nach der grossen Stadt, wo er sich dann freundlich verabschiedete.

Die paar kurzen Worte, die Niklaus Eberhard in Lyss zu Klara Bandi gesprochen, sie wurden ihr Wegweiser für das ganze Leben. Wie oft musste sie später entscheiden, ob recht oder falsch, und sie merkte bald, dass der vom einstigen Lehrer erhaltene Ratschlag sich auch auf die Wahl des Ehegefährten beziehen mochte und bezog.

Glückliche Jahre durfte das Ehepaar miteinander verbringen droben in Bern, wir spüren es, wenn Frau Holzer u. a. schreibt:

»Wir durften eine lange Wegstrecke gemeinsam zurücklegen, glücklicherweise miteinander und nicht nebeneinander. Am 7. April 1957 ist mein Lebensgefährte gestorben. Dass einmal die Abschiedsstunde kommen würde, war für mich eine unabwendbare Gewissheit; aber zwischen dem Wissen darum und dem Erlebenmüssen ist ein grosser Unterschied:

Ich war gelähmt ob deinem jähen Sterben.
Kein innig Dankeswort für all dein Lieben hat dich mehr erreicht.
Ein unfassbarer Schmerz nur ist zurückgeblieben,
Ein stilles Glück lag unverhofft in Scherben.
Wie es geschieht, wenn allzu früher Reif auf Blüten fällt,
Die noch nicht sterben wollen...«

Klara Holzer-Bandi hat aber auch unsere Schule nicht vergessen, und sie hat es denn auch sehr bedauert, dass anlässlich der Jubiläumsfeier im Jahre 1952 ausser ihr niemand aus ihrer Klasse anwesend war. Gerne würde sie mithelfen, eine Klassenzusammenkunft zu organisieren, und dankbar wäre sie, wenn sie die Adresse ihrer Schulkameradinnen, vorab vielleicht ihrer einstigen Mitschülerin Frieda Scheurer, erhalten dürfte.

Zur Stadtfrau geworden, hat Klara Holzer die Schönheiten der ländlichen Landschaft und den fruchtbaren Ackerboden nicht vergessen, und in aller Stille bringt sie Empfindungen und Stimmungen zu Papier, wie das folgende Gedicht »Hochsommer« aus ihrer Feder bezeugen mag:

Schäferwölklein ziehn am Himmel hin...
Leiser Wünsche Sehnsucht füllet meinen Sinn:
Dass in heisser Sonnenglut die Aehren leise knistern,
Dass im roten, heissen Mohn die Abendwinde heimlich flüstern,
Dass am Ackerrand der Centaurea tiefes Blau
Sinnend in den weiten Sonnenhimmel schau,
Dass überm Aehrenmeer die fernen Sterne flimmern,
Dass durch die Sommernacht des Mondes Silberstrahlen schimmern,
Dass den nicht mehr fernen Erntetag
Schonen mögen Blitz und Hagelschlag,
Dass der Vollbeschenkte innig danken lernte
Für die reiche, reiche, unversehrte Ernte!

* *

Wenn ich bis dahin eine Vertreterin der ältern Generation zum Worte kommen liess, so möchte ich anderseits auch einen freundlichen Gruss an seine Schulkameraden und Freunde weiterleiten von einem Jungen, der den Drang in sich spürte, die weite Welt kennenzulernen, und der vor drei Jahren unentwegt hinauszog in die Ferne, nach Kanada, um sich dort in seinem Berufe weiter ausbilden zu lassen: Ueli Hauert.

Er mochte seinen Lehrern gelegentlich Sorgen bereitet haben, der kleine Spitzbube, aber er hat bewiesen, dass hinter seinem frohen Gemüt ein eiserner Wille und ein Ziel steckten. Hören wir, was er mir vor genau drei Jahren, nach seiner Ankunft in Montreal, u. a. schrieb:

»Ich bin gelernter Mechaniker, doch meine bisherige Arbeit befriedigte mich nicht. Die Bude ist mir zu eng geworden, die zugewiesene Arbeit zu eintönig und die Aufstiegsmöglichkeiten schwierig. Ich möchte aber auch kein Seldwyler werden, will andere Länder, andere Menschen, andere Sitten, andere Sprachen und andere Arbeit im Berufe kennenlernen. Mein Ziel war und ist Kanada, ein Land mit unbegrenzten Möglichkeiten, wie ich gelesen und in Vorträgen gehört habe.

Mein Plan war, eine Reise ins Ungewisse anzutreten, ohne vorherigen Arbeitsvertrag, ohne jegliche Adresse im fernen Lande, will ich mich doch einmal selbst erforschen und sehen, ob ich imstande bin, vollständig auf mich selbst angewiesen, in einer vollständig neuen Umgebung und bei vollständig fremden Menschen mich zurechtzufinden. Komisch, beim Abschied in der Schweiz waren die andern meist mehr gerührt als ich. Vielleicht sehen sie in meinem Plan ein grösseres Wagnis als ich selbst, vielleicht haben sie auch etwas weniger Mut als ich; aber ohne diesen wäre mein ganzes Vorhaben illusorisch. Die Passformalitäten waren bald erledigt, und um 14.30 Uhr, am 1. März 1957, startete ich in einer Vickers-Viscount-Flugmaschine der Air France nach Westen.

Es war mein erster Flug, und ich kam nicht aus dem Staunen heraus. Nach kürzester Zeit war Kloten nicht mehr zu sehen, dafür präsentierten sich die Alpen mächtig und majestätisch im schneeweissen Kleide. Wie armselig nahm sich daneben der Jura aus!

Paris. Staubwolken, Papierfetzen, zerschossene Flugzeuge am Rande des Flugplatzes, das war der erste Eindruck. Es war aber noch nicht das Bild einer Hauptstadt, die ich mir in der Folge während dreier Tage besichtigte. Beeindruckt war ich ob der glänzenden Organisation im Reisedienst. In Gedanken versunken suchte ich ein Restaurant auf, wo ich mir ein gutes Diner vorsetzen liess. Der Beaujolais fehlte nicht. Damit ich nicht zweimal meine Französischwörter zusammenbüscheln musste, bestellte ich gleich einen Halben.

Vis-à-vis sass eine hübsche Mademoiselle, die mich immer freundlich anlächelte, wenn ich einen Zug aus dem zierlichen Glase trank. In einem Gässchen sah ich gross »Majol« angeschrieben, und ich trat ein. Für 1000 Francs erhielt ich noch einen dritten Platz und erlebte den Zauber eines französischen Variétés.

Nach Mitternacht trottete ich den grauen Fassaden entlang meinem Hotel zu. Da begegnete mir im Halbdunkel eine junge Dame, die mich sachte am Aermel zupfte und etwas von »amour« und »trois mille francs« flüsterte. Ich aber dachte an mein tolles Nachtessen und kam nach kurzer Ueberlegung zum Schluss, lieber dreimal Rahmschnitzel mit Beaujolais für dreitausend Francs statt einmal Amour.

4. März 1957: Endlich ging die Sonne auf. Dunkelorange trat sie aus den Wolken hervor. Wir flogen auf etwa 4000 m Höhe, ein wunderbarer

Anblick. Und schon setzte die Maschine zur Landung in New York an. Das Uno-Gebäude, der Hafen, der ungeheure Verkehr auf den Strassen und nicht zuletzt das höchste Bauwerk der Welt, der Empire State Building, machten auf mich einen riesigen Eindruck. Im Wolkenkratzierviertel Manhattan genoss ich die unendliche Rundschau von einer über 1400 Fuss hohen Terrasse über Häusermeere hin — und meine Gedanken verloren sich einen Moment weit, weit fort, in ein winziges Dorf im Bucheggberg.

Der Nachtflug von New York nach Montreal war etwas vom Eindrücklichsten, was ich auf der ganzen Reise erlebte. Der Himmel war wolkenlos. Langsam glitten die Lichtermeere der Städte unter uns vorbei. Es war ein Anblick wie ein riesiger Glutofen, über den die Autos wie glühende Eisenstäbchen huschten.«

Nun, es würde zu weit führen, wollte ich die Erlebnisse des Auswanderers weiter zitieren. Mühelos fand Ueli Hauert in Montreal Unterkunft und einen Arbeitsplatz, gute Kameraden und Wohlergehen. In einer Firma der Flugzeugindustrie wartete interessante Arbeit, und nach relativ kurzer Zeit bestand der strebsame Schweizer auch schon das Fliegerbrevet, war er doch bestrebt, die Fünftageswoche für sich voll auszunützen und sich in der Freizeit theoretisch und praktisch weiterbilden zu lassen.

Letzten Herbst erwachte erneut der Drang zum Reisen. Der neue Plan: Kennenlernen der nordamerikanischen Staaten und Mexikos und dann Start rings um die Erde, der alten Heimat zu. Gesagt, getan. Der früher gekaufte Ford wurde überholt und revidiert, und am 30. August startete der Weltenfahrer mit drei muntern Kameraden zur grossen Autoreise nach dem Süden. Wenn ich nun rein skizzenhaft die für uns Stubenhocker fast unglauhaft anmutende Reise festhalte, so denn als kleine Repetition in der Geographie für uns Ehemalige, nicht wahr.

Start am 30. August 1959 entlang dem atlantischen Ozean über New York nach Washington zur Besichtigung der vielen Sehenswürdigkeiten. Weiter ging die Fahrt über den aussichtsreichen Parkway der Appalachian Mountains durch interessante Indianerreservate in die Sumpfbiete des Mississippi an den Golf von Mexiko nach der einen typisch französischen Akzent tragenden Stadt New Orleans und zum riesigen Marinestützpunkt Port Arthur mit der grössten Oelraffinerie der Welt. Pech hatten die vier einige Tage nachher auf dem mexikanischen Hochplateau, wo die ganze Zeltausrüstung aus dem Kofferraum des Autos gestohlen wurde. Doch unverzagt und mutig pilgerte man weiter durch märchenhafte Berglandschaften, Riesenkakteen, Indianerdörfer an die tropische Pazifikküste und weiter durch versteinerte Wälder, Wüsten nach dem Landschaftswunder des Grand Canyon und in die Hafenstadt Los Angeles. San Franzisko mit der imposanten Golden-Gate-Brücke wurde passiert. Salt Lake City, weit im Innern am Rande der Salzwüsten, präsentierte den grossen Mormonentempel, und im Yellowstone-Nationalpark, der flächenmässig ein Viertel

der Schweiz ausmacht, ergötzte man sich an den Geysiren und musste, nachdem man noch vor kurzer Zeit in tropischer Gegend Bananen gepflückt hatte, tiefen Schnee in Kauf nehmen.

Wieder in Kanada — es war indessen 20. Oktober geworden —, verkaufte Ueli in Vancouver sein Auto, um sich nach kurzer Zeit einzuschiffen, und bald auf hoher See passierte man wieder San Franzisko, Los Angeles und nahm entschlossen Kurs nach Hawaii. Der Empfang war grossartig. Blumenkränze wurden den an Land tretenden Passagieren um den Hals gelegt, Hula-Mädchen, es sollen die schönsten der Welt sein, führten Tänze und Reigen auf, und im offenen Wagen durchfuhr man, fast einem Staatspräsidenten gleich, die Hafenstadt und die vielen Ananasplantagen und genoss dazu die überaus grosse Gastfreundschaft der Eingeborenen. — Von den Fidschi-Inseln erhielt ich einen Kartengruss, in dem es unter anderem heisst:

»Danke meinen Bezirkslehrern Dr. Misteli und Fritz Suter für den Geographieunterricht; ich kann ihn nun gebrauchen.

$\frac{d \cdot \pi}{2} = \text{von jetzt an komme ich.}$ «

Die Aucklandinseln und Neuseeland waren weitere Stationen, und schliesslich, Mitte November, suchte sich der unternehmungslustige Buchegger in Sydney (Australien) einen neuen Arbeitsplatz, war es doch unterdessen dringend nötig geworden, die Börse wieder etwas zu aktivieren. Aus Australien nun schickt uns der ehemalige Bezirksschüler herzliche Grüsse. Im kommenden Winter wird er uns dann persönlich erzählen können von seiner mutigen Reise rund um die Welt.

Ich habe nun zwei Beispiele von Ehemaligen herausgenommen, die zeigen mögen, wie weit unsere Wege nach der Schule auseinandergehen; aber gewisse Bindungen bleiben doch bestehen, und das ist schön und wertvoll. Gerne hoffe ich für den Jahresbericht 1961 wiederum Zuschriften zu erhalten, die den Vereinsmitgliedern erhalten werden können.

* *

Kurz vor Redaktionsschluss, wie es etwa heisst, fällt mir ein Bezirksschulbericht in die Hände, der vor 65 Jahren geschrieben worden ist, der Bericht über das Schuljahr 1894/95, welcher interessante Vergleiche mit dem heutigen Bericht ziehen lässt. Die damals von Niklaus Eberhard und Bendicht Suter geführte Schule zählte in der Unterklasse 33., in der Oberklasse 28, total also 61 Schüler, eine Zahl, die sich heute sicher nicht mehr verantworten liesse. Zur Aufnahmeprüfung meldeten sich 25 Kinder, die alle berücksichtigt werden konnten. Von den Austretenden lernten 4 ein Handwerk, einer blieb im Landwirtschaftsbetrieb, einer trat in das Lehrerseminar ein und 14 gingen ins Welschland. Der Bezirksschul-

fonds betrug per 1. Mai 1894 Fr. 3122.89. Ob er heute mehr aufweist? Ausführlich wird in dem vergilbten Berichte berichtet über den behandelten Lehrstoff, der nicht minder umfangreich gewesen zu sein schien als der heutige, wenn man liest, was da in Religionslehre, deutscher Sprache, Französisch, Arithmetik, Geometrie, Geschichte, Geographie, Naturkunde, technischem und freiem Zeichnen, Buchhaltung, Kalligraphie, Gesang und Turnen geleistet worden ist. Sicher ist, dass die sog. alte Schule, die heute allzugern verpönt wird, solide und sattelfeste Grundlagen geschaffen hat für das spätere Leben, auch wenn sie vielleicht etwas weniger abwechslungsreich in der Darbietung und etwas härter für den Schüler war, als es heute, im Jahrhundert des Kindes, propagiert wird.

Interessant ist in dem Berichte das Schülerverzeichnis, das neben den Namen und Jahrgängen auch die Noten in jedem einzelnen Fache sowie die Absenzen veröffentlicht. In diesem Punkte allerdings könnten wir heute mit der früheren Auffassung nicht mehr einig gehen. Die Noten sind keine Krämerware, die feilgeboten werden darf. Die Zeugnisse sind persönliche Dokumente, die wir z. B. an der Primarschule nicht einmal mehr an den Examen auflegen, da die Erfahrung gezeigt hat, dass einzelne Examenbesucher nur darauf ausgingen, Vergleiche der Noten herauszuschreiben und in der Folge dann oft falsche Schlüsse zu ziehen.

Die 61 Bezirksschüler des Jahres 1894/95 rekrutierten sich aus folgenden Gemeinden: Schnottwil 27, Biezwil 9, Diessbach 2, Bütigen 4, Busswil 3, Oberwil 1, Balm 1, Messen 2, Wengi 1, Scheunenberg 3, Ottiswil 1, Krauchthal 1; dazu kamen 5 Welsche.

Einer dieser Schüler hat bis zum heutigen Tag grosses Interesse bekundet für unsere Schule. Es ist Alexander Spielmann aus Messen, der heute in Bümpliz wohnt und für den letzten Jahresbericht in zuvorkommender Weise einen Bericht über seine Lebenserfahrungen zur Verfügung stellte. Wir wünschen dem Jubilar alles Gute zum 80. Geburtstag!

* *

Und zum Schluss, lieber Leser, noch ein kurzes Grüsschen aus unserem Dorfe, das im verflossenen Jahr keine grosse Veränderung erfahren hat. Zu erwähnen ist vielleicht, dass vor einiger Zeit die grosse Linde beim alten Schulhaus gefällt worden ist, weil sie dem bevorstehenden Ausbau eines Trottoirs weichen musste. Mit diesem Baum fiel sicher auch ein langes, schicksalvolles Stück Dorfgeschichte, wenn man bedenkt, welche Rolle sie, resp. ihre Vorgängerinnen gespielt haben mögen, da in ihrem Schatten noch Gericht gehalten und Soldaten für fremde Kriegsdienste geworben wurden. Die älteren Semester unserer Vereinigung werden den gestürzten Lindenbaum auf dem früheren Pausenplatz vorab noch in der Erinnerung haben, wie es im Liede »Am Brunnen vor dem Tore...« zum Ausdruck kommt.

Das im letzten Juni durchgeführte Schützenfest brachte einen durchschlagenden Erfolg. Sozusagen die ganze Bevölkerung stellte sich spontan in den Dienst eines schönen Gemeinschaftswerkes, das nicht nur materiell, sondern auch kulturell viel einbrachte. Feste auf dem Dorf sind immer Gemeinschaftswerke, die dazu beitragen, die kleine Dorf- und Schicksalsgemeinschaft auszubauen und abzurunden.

Zur besseren dorfinternen Information habe ich vor mehr als Jahresfrist mit der Herausgabe einer bescheidenen Dorfzeitung begonnen. 16 Nummern sind im ersten Jahrgang erschienen. Das Blättchen soll aber nicht eine rein informatorische Seite haben, sondern sich darüber hinaus mutig in den Dienst der Dorfkultur und Heimatliebe stellen und offen berichten dürfen über Positives und Negatives in und ausserhalb unserer Dorfschaft. Sollten sich Ehemalige, die gerne eine engere Bindung zu Schnottwil anknüpfen möchten, für das Blättchen interessieren, so können sie sich gelegentlich an den Unterzeichneten wenden.

Menschen kommen und gehen. Geburt und Tod, ach wie nahe liegen sie eigentlich beieinander. Ehrend gedenken wir der Verstorbenen, unter denen einer ist, der mit der Schule ganz besonders verbunden war: alt Lehrer *Adolf Marti*, der nimmermüde Schaffer, der am 26. September 1959 draussen auf seinem so geliebten Felde vom Schnitter Tod weggeholt wurde von der Arbeit im hohen Alter von nahezu achtzig Jahren. Wir danken Adolf Marti auch an dieser Stelle für seine jahrzehntelangen Dienste in der Schule und der Oeffentlichkeit.

Damit möchte ich mich für dieses Jahr verabschieden. Wir wünschen allen Ehemaligen für die Zukunft Glück und Wohlergehen und hoffen, dass vermehrt an Klassenzusammenkünften alte Bande gefestigt werden und die Gleichaltrigen sich nicht erst an Beerdigungen wieder treffen. Auf Wiedersehen!

Hans Hauert-Mollet

Abrechnung

Einnahmen:

Postchecksaldo am 15. März 1959	Fr. 942.85
146 Einzahlungen von Ehemaligen	» 565.—
Total	Fr. 1507.85

Ausgaben:

Berichte, Couverts, Einzahlungsscheine, Gebühren	222.85	
2 Potorepr., Vergr., Aufdruck und Rahmen . . .	93.70	
Anschaffungen (siehe Nr. 5 des Berichtes) . . .	228.25	Fr. 544.80

Verbleiben per 15. März 1960	Fr. 963.05
--	------------